



Pädagogisches Konzept

Stand April 2010

Waiblinger Montessori KinderWelten gGmbH
Maybachstr. 25
71332 Waiblingen
Tel. u. Fax : 07151 – 9826387
Email: kinderweltenwn@aol.com
www.kinderwelten-wn.de

Geleit

„Ein Kind zu erziehen bedeutet an erster Stelle, es in der Besonderheit seines kindlichen Wesens bedingungslos anzunehmen und zu lieben. Erziehung ist Herzensarbeit und Geduld.

Es gilt, dem Gast den guten Ort anzubieten und ihm solange den inneren Halt zu geben, bis er seinen Weg selber kennt.

Das bedeutet, nicht zu fragen, was bringst Du und was bringt es mir, wenn ich Dich beherberge.

Als Gastgeber freue ich mich, dass Du gekommen bist. In meinem Haus ist Platz für uns beide – für Dich und für mich.

Ich frage nicht, woher Du kommst und wohin Du gehst. Ich kann Dir Deinen Weg nicht zeigen, aber ich bin bereit, Dich auf Deinem Weg zu begleiten, damit Du sicher gehen kannst.

Solange Du bei mir bist, will ich um Dich besorgt sein und Deine Kräfte stärken, damit Du mit Freude im Herzen weiterziehst.

Ich will Dir Mut machen, nicht aufzugeben, wenn Du stolperst. Denn ich weiß, dass Dein Weg zunächst durch ein Land geht, in dem ich mich besser auskenne. Solange Dir die Sitten dieses Landes noch fremd sind, kannst Du sie Dir in aller Ruhe in meinem Haus von mir anschauen.“

aus: „Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen“
Jirina Prekop/Christel Schweizer

Die wesentlichen Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit

„Hilf´ mir, es selbst zu tun“

Ausgangspunkt der Montessori – Pädagogik ist das Wissen, dass ein Kind alle Anlagen besitzt, sich selbst zu entwickeln. Maria Montessori spricht vom Kind als **„dem Baumeister seiner selbst“**.

Für die Erwachsenen bedeutet das, diese Fähigkeit des Kindes ernst zu nehmen, Vertrauen zu entwickeln und ihm Zeit zu lassen. Eltern und Erzieherinnen müssen sich selbst in ihren ehrgeizigen Wünschen und Vorstellungen zugunsten des Kindes zurücknehmen. Das Kind selbst weist uns den Weg zu dem, was es braucht.

Es durchlebt in seiner Entwicklung Phasen (sensible Perioden), in denen es sich besonders interessiert und zielgerichtet mit bestimmten Gegebenheiten und Materialien (z.B. Sprache, Zahlen etc.) sich auseinandersetzt. Es lernt dann „wie von selbst“.

Dieser Prozess erschließt sich dem Erwachsenen durch aufmerksames Beobachten.

So wie das ganz kleine Kind sich als Vorbereitung für das spätere Stehen und Laufen aus der Rückenlage auf den Bauch dreht, sich anschließend abstützt, um dann auf Händen und Knien zu stehen, zu krabbeln und sich einen geeigneten Hilfspunkt zum Aufrechtstehen zu suchen, so wie das alles nach einem inneren Plan, der Reihenfolge nach abläuft, so muss man sich diese Phasen des

Kindes „mit besonderem inneren Auftrag“ vorstellen. Wir können den Kindern diese inneren Aufträge nicht abnehmen.

Wir wollen den Rahmen schaffen durch eine **vorbereitete Umgebung** und gezielte Hilfestellung. Unsere Aufgabe als Erzieherinnen sehen wir vor allem in dem Leitsatz: „**Hilf mir es selbst zu tun**“.



„Das Kleinkind weiß, was das Beste für es ist. Lasst uns selbstverständlich darüber wachen, dass es keinen Schaden leidet. Aber statt es unsere Wege zu lehren, lasst uns ihm Freiheit geben, sein eigenes Leben nach seiner eigenen Weise zu leben. Dann werden wir, wenn wir gut beobachten, vielleicht etwas über die Wege der Kindheit lernen“.

Maria Montessori

Pädagogische Grundsätze nach Maria Montessori

Die vorbereitete Umgebung

Um den individuellen Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden, muss seine direkte Umgebung entsprechend gestaltet werden, damit eine positive Entwicklung gewährleistet ist.

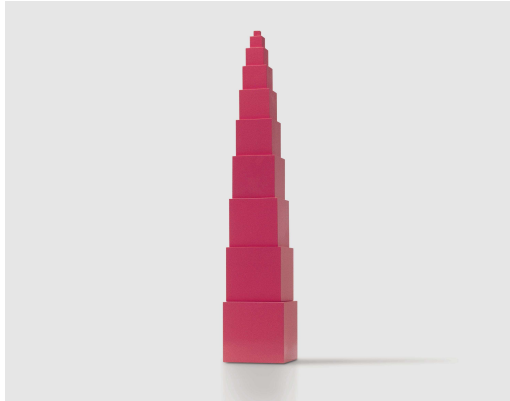
- Die vorbereitete Umgebung hat die Aufgabe, dem Kind seine Umgebung vereinfacht und überschaubar gegenüberzustellen, um ihm von der äußeren zur inneren Ordnung zu verhelfen
- Sie soll dem Kind als „Schlüssel“ der Welt dienen
- Der Raum ist in bestimmte Handlungs- und Lernbereiche gegliedert
- Das angebotene Material ist nur einmal vorhanden
- Möglichkeit zur freien Wahl und zur Wiederholung ist gewährleistet
- Zur vorbereiteten Umgebung zählt auch die Haltung des Erziehers

„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren“.

Maria Montessori

„Nichts kann den Menschen mehr stärken, als das Vertrauen das man ihm entgegenbringt“.

Paul Claudel



Die Umgebung des Kindes soll so sein, dass es sich in ihr bewegen kann und alles findet, was es für seine besonderen Bedürfnisse braucht.

Im Kinderhaus steht alles übersichtlich an seinem Platz, es soll die Neugierde und Interesse wecken und zur Selbstständigkeit anregen.

Alle Dinge haben ihren festen Platz. Dies dient der Orientierung innerhalb der Gruppe und kommt dem grundsätzlichen Bedürfnis des Kindes nach Überschaubarkeit und Ordnung entgegen.

Die vorbereitete Umgebung zu schaffen ist Aufgabe der Erzieherinnen, die durch Beobachtungen die

Bedürfnisse der Kinder ermitteln. Raum und Material sollen ästhetisch gestaltet und angeordnet sein.

Das Menschenbild

Gestützt auf langjährige persönliche Erfahrungen und gezielte Beobachtungen, sowie unterstützt durch Erkenntnisse erfahrener Pädagogen und naturwissenschaftlicher Forscher entwickelte Maria Montessori die anthropologischen Grundlagen ihrer Pädagogik.

„Menschen, die Hände, aber keinen Kopf haben, und Menschen, die einen Kopf, aber keine Hände haben, sind in der modernen Gesellschaft in gleicher Weise fehl am Platze“. Mit diesen etwas provozierenden Äußerungen will Maria Montessori ihrer Grundüberzeugung Ausdruck geben, dass der Weg der Erkenntnis nur über die Sinne führen kann, und dass geistiges Wachstum an die Entwicklung und Vervollkommnung der Sinneswahrnehmung gebunden ist. Zwar wird das Kind, auch ohne dass es sich der Hand bedient, ein gewisses geistiges Niveau erreichen „mit der manuellen Tätigkeit (aber) erreicht es ein höheres Niveau“.

Was für die Hand im Besonderen gilt, gilt für die Sinne und die Motorik ganz allgemein. Sie sind Werkzeug und zugleich Grundlage der Entwicklung der Intelligenz. Je geübter unser Bewegungsapparat und je vollkommener unsere Sinneswahrnehmung ausgebildet ist, umso leichter vermag der Intellekt zu erkennen und das Erkannte in die Tat umzusetzen.

Sinne und Motorik sind das Vehikel des Geistes. Über sie vermag er sich ausdrücken. Durch sie erfolgt seine Entfaltung. Daher war es Maria Montessoris Bestreben, mit Hilfe von Beobachtung und Experimenten besondere Materialien zu entwickeln, um erstens die Sinne und die Motorik selbst zu schulen und zu verfeinern und zweitens mit ihrer Hilfe die Vorgänge des Verstehens, Erkennens und Begreifens zu unterstützen.

„Das Ich baut die eigene Intelligenz mittels der sensitiven Kräfte auf“, sagt Maria Montessori und sie fährt fort: „Es sei ein Fehler, die Bewegung ausschließlich als Körperfunktion zu betrachten“. Sie sei vielmehr „ein unerlässlicher Faktor für den Aufbau des Bewusstseins“. „Sogar die abstrakten Vorstellungen reifen (...) aus dem Kontakte mit der Wirklichkeit und die Wirklichkeit kann nur durch Bewegung aufgenommen werden.“

„Abstrakteste Vorstellungen, wie die des Raumes und der Zeit, erwachsen aus der Bewegung, die den Geist mit der Außenwelt verbindet“. Dasselbe gilt für die Beziehungen zwischen einem Individuum und Umwelt, zwischen Individuum und Gesellschaft.

Am deutlichsten zeigt sich der Zusammenhang zwischen Geist und Bewegung im Bereich des Willens. Während alle vegetativen Funktionen des Körpers unmittelbar mit dem Nervensystem zusammenhängen, unterstehen die meisten Bewegungsfunktionen direkt dem Willen. „Die Bewegung ist das Mittel, wodurch der Wille alle Fibern zu durchdringen und sich selbst zu verwirklichen vermag“.

Daher bedarf sie der Schulung und der Vervollkommnung, denn ohne freie und schnelle Betätigung der Muskeln könnte sich weder der Wille nach außen kundtun, noch könnten sich unsere Gedanken mitteilen.

Daher ist es ein gravierender Fehler, physisches und geistiges Leben getrennt zu betrachten und z. B. die Muskeln nur um der besseren Gesundheit des Körpers willen, wie dies im Sportunterricht geschieht, zu trainieren. Nur im Miteinander von Geist, Seele und Leib, oder anders ausgedrückt, von Herz, Geist und Hand kann sich der Mensch entwickeln.

Kindliche Entwicklung

Die jüngere Forschung betrachtet das Individuum selbst als Gestalter seiner Entwicklung, das durch reales und symbolisches Handeln und den daraus sich ergebenden Erfahrungen seine geistigen Strukturen aufbaut, modifiziert und umstrukturiert.

Maria Montessori bezeichnet das Kind als „Baumeister des Menschen“, womit sie ihm kreative Selbstgestaltungskräfte zuschreibt. Sie spricht vom Kind als „geistigen Embryo“, das sich nur in Abhängigkeit von seiner geistigen und materiellen Umwelt entfalten kann.

Sie betrachtet in ihren Ausführungen über die „Kosmische Erziehung“ den Menschen als Teil eines kosmischen Ganzen, der nur in Abhängigkeit von Natur, Kultur und Gesellschaft die Ausprägung der eigenen Persönlichkeit vollbringen kann wie umgekehrt seine Bildung nur gelingen kann, wenn er durch sein Werk zur Lebensmöglichkeit des Ganzen beiträgt.

Sie lässt durch einen Kindermund das Grundanliegen ihrer ganzen Pädagogik aussprechen: „**Hilf mir, es selbst zu tun**“ und unterstreicht damit die Bedeutung der Wechselseitigkeit von Mensch und Umwelt für die Entwicklung des Kindes.

Folgt man dieser Argumentationslinie, so versteht Maria Montessori unter Entwicklung einen im höchsten Maße kreativen Gestaltungsprozess, der ausschließlich vom Kind selbst geleistet wird, den es aber nur leisten kann in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt.

Maria Montessori hat drei für die Entwicklung des Kindes unerlässliche Faktoren richtig erkannt. Sie ging erstens von der heute als gesichert geltenden Erfahrung aus, dass die Natur den Menschen nicht von Anfang an mit einem voll leistungsfähigen, sondern mit einem in hohem Maße plastischen und auf Erfahrung angewiesenen Gehirn ausgestattet hat.

Zweitens hat sie aus eigenen Beobachtungen an Kindern und in der Natur den richtigen Schluss gezogen, dass die genetischen Potentiale des Menschen ihre volle Funktionsfähigkeit nur innerhalb zeitlich begrenzter, sogenannten **sensibler Phasen** oder sensibler Perioden erlangen und dann auch nur, wenn sie die zu ihrer Optimierung erforderlichen Umweltfaktoren während dieser Zeit vorrangig und ungestört verfügbar sind und wenn sie exakt den Entwicklungsbedürfnissen entsprechen.

Maria Montessori hat drittens richtig erkannt, dass die Auf- und Ausbauphase sowohl der höheren Hirnfunktionen als auch der gesamten Persönlichkeit einer anhaltenden Aktivierung bedürfen. Damit bestimmte Gruppen von Nervenzellen sich auf die Dauer verknüpfen können, müssen sie in der Zeit der „sensiblen Phase“, also in der Zeit, in der sie auf umweltabhängige Informationen angewiesen sind, aktiviert werden. Bleibt die Aktivierung aus, entfällt die Vernetzung und die Entwicklung bleibt unvollständig.

Ein ähnlicher Vorgang findet nach Maria Montessori auch in allen übrigen Bereichen des Persönlichkeitsaufbaus statt.

Durch zahlreiche Beobachtungen ist bekannt, dass Kinder in bestimmten Zeitabschnitten, und nur in diesen, für bestimmte Lerninhalte besonders empfänglich sind. Da aber darüber hinaus jedes einzelne Kind über individuelle Neigungen, Vorlieben, Interessen und Begabungen verfügt, die sich auf individuelle Weise in den sensiblen Phasen äußern, bleibt Beobachtung der einzige Weg, um sie durch entsprechende Angebote optimal zu fördern.

Sensible Phasen

Immer häufiger begegnet man in der neuesten entwicklungspsychologischen Literatur dem Begriff

„sensible Phasen“.

Maria Montessori beschreibt das Phänomen so: Bei den sensiblen Phasen handelt es sich *„um besondere Empfänglichkeiten, die in der Entwicklung, d. h. im Kindesalter, auftreten. Sie sind von vorübergehender Dauer und dienen nur dazu, dem Kind die Erwerbung einer bestimmten Tätigkeit zu ermöglichen. Sobald dies geschehen ist, klingt die betreffende Empfänglichkeit wieder ab. So entwickelt sich jeder Charakterzug aufgrund eines Impulses und während einer eng begrenzten Zeitspanne“.*

Die Abfolgen dieser Phase folgen einer inneren Gesetzmäßigkeit. Bleibt einem Kind die Möglichkeit versagt, gemäß seiner inneren Regungen und Bereitschaften zu handeln, so hat es die Gelegenheit, sich auf natürliche Weise bestimmte Fähigkeiten anzueignen, für immer versäumt. Der Nachdruck liegt auf „natürliche Weise“; denn nachzuholen ist im Leben vieles, allerdings nicht mehr mit jener Leichtigkeit, ja Begeisterung und Vollkommenheit wie im Zeitraum der sensiblen Periode. Vieles, was wir später zu erlernen und uns anzueignen versuchen, ist deshalb mit großer Mühe, Anstrengung und Aufwand von Willenskraft verbunden, weil der optimale Zeitpunkt dafür versäumt worden ist.

Wenn nun die entsprechenden Fähigkeiten in den sensiblen Phasen errungen wurden, so klingt die Begeisterung für sie ab, aber das Erlernte bleibt für immer. Es entstehen neue Empfänglichkeiten, so dass das Kind von einer Eroberung zur anderen fortschreitet.

Damit bestimmen die inneren Empfänglichkeiten, was vom Kind aus der Vielfalt seiner Umwelt aufgenommen wird oder welche Situation für seine augenblickliche Entwicklung die vorteilhafteste ist. Die Empfänglichkeit ist die Ursache, weshalb das Kind gewisse Dinge interessant findet und sich für sie aufgeschlossen zeigt und andere ignoriert bzw. für sie kein Interesse empfindet. Werden aber die Bedürfnisse des Kindes befriedigt, so äußert sich dies in Form von seelischer Ausgeglichenheit und Zufriedenheit.

Maria Montessori gebraucht einen Vergleich, um das besondere Wirken der Empfänglichkeitsperioden näher zu umschreiben: „Sobald eine solche Empfänglichkeit in der Seele des Kindes aufleuchtet, ist es, als ob ein Lichtstrahl von ihr ausginge, der nur bestimmte Gegenstände erhellt, andere hingegen im Dunkel lässt. Die ganze Wahrnehmungswelt des Kindes beschränkt sich dann mit einem Male auf diesen einen hell erleuchteten Bezirk“.

Darum muss man mit besonderer Sorgfalt auf die Zeichen achten, die eine Phase der Empfänglichkeit andeuten. Sie zeigen sich in Form eines lebhaften Bedürfnisses, sich mit bestimmten Dingen und Situationen zu beschäftigen.

Absorbierender Geist

Für die Pädagogik höchst bemerkenswertes Phänomen ist die besondere Art der Lernfähigkeit des Kindes. Maria Montessori spricht von einer *„privilegierten Geistesform“*, die sich von der des Erwachsenen erheblich unterscheidet und die sie als *„absorbierenden Geist“* bezeichnet (das Kind saugt alles auf wie ein Schwamm). Das beste Beispiel für dessen Wirkweise ist der Spracherwerb des Kindes. Das Kind, das seine Intelligenz erst aufbauen muss, kann Sprache nicht lernen, indem es sich Wortschatz und grammatikalische Regeln aneignet. Vielmehr assimiliert es die Sprache ganzheitlich, *„in der Totalität“*, sagt Maria Montessori, ohne Differenzierung zwischen Syntax (Satzlehre), Semantik (Wortbedeutungslehre) und Phonetik (Lautkunde). Bereits im Alter von zwei bis drei Jahren beherrscht das Kind die Muttersprache nahezu perfekt, ohne je Sprachunterricht erhalten zu haben.

Was für den Spracherwerb gilt, gilt analog auch für die Aneignung der übrigen Bereiche der Kultur: *„Nach wiederholten Versuchen erlangten wir die Gewissheit, dass alle Kinder ohne Unterschied die Fähigkeit besitzen, Kultur zu absorbieren.“* *„Wir konnten beobachten, wie das Kind (im Alter zwischen drei und sechs Jahren) weit mehr als Lesen und Schreiben absorbierte: Botanik, Zoologie, Mathematik, Geografie erlernte es gleichermaßen leicht, spontan und ohne Anstrengung“.*

Während sich das Kind unbewusst die Kultur aneignet, baut es zugleich seine Persönlichkeit auf. Das Kind als Baumeister des Menschen, formt so den künftigen Menschen, „*indem es seine Umwelt absorbiert*“.

Etwa mit dem dritten Lebensjahr wird die unbewusste, absorbierende Tätigkeit des Geistes durch bewusste Aktivität ergänzt. Sie verschwindet zwar nicht gänzlich. Aber sie verliert den Charakter der Ausschließlichkeit. Nun beginnt das Kind bewusst zu handeln und die Welt gezielt zu erobern. Aus dem „*unbewussten Schöpfer*“ wird ein „*bewusster Arbeiter*“.

Polarisation der Aufmerksamkeit

Entgegen der weit verbreiteten Auffassung das Verhalten des Kindes sei durch rasch wechselnde Interessen und durch unbeständige Tätigkeiten gekennzeichnet, machte Maria Montessori die Entdeckung, dass Kinder unter bestimmten Bedingungen zu anhaltend konzentrierter Beschäftigung fähig und bereit sind.

Um diese Form konzentrierter Aufmerksamkeit von der meditativen Selbstversunkenheit und der geistlichen Meditation zu unterscheiden, spricht Maria Montessori von „*Polarisation*“. Gemeint ist „*das Aufgehen in einer Arbeit, einer konzentrierten, freigewählten Arbeit, die die Kraft hat zu konzentrieren und, anstatt zu ermüden, die Energien, die geistigen Fähigkeiten und die Selbstbeherrschung erhöht*“. Es geht um eine geistige Auseinandersetzung mit einem Gegenstand, die mehr ist als bloße „*Beschäftigung*“. Sie ist „*Arbeit*“ im strengen Sinn. Sie kann weder befohlen noch künstlich hervorgerufen werden. Sie wird zwar ausgelöst durch eine vom Gegenstand ausgehende Faszination, doch bewirkt diese allein noch keine konzentrierte Beschäftigung mit ihm. Es muss noch ein innerer Impuls als Antwort auf den äußeren Reiz hinzukommen. Nur wenn Übereinstimmung zwischen geistigem Interesse und sinnlichem Reiz besteht, wird Polarisation möglich. Man kann sich das so vorstellen: „*Zwei Kräfte wirken auf die Zerebralzelle wie auf eine geschlossene Tür: die äußere Sinneskraft, die anklopft und die innere, die sagt: öffne! Wenn die innere Kraft nicht öffnet, klopft der äußere Reiz vergebens an die Tür*“.

Das Phänomen der Polarisation ist bei jedem Kind anzutreffen, sofern ihm die Freiheit gewährt wird, seinen Interessen nachzugehen bzw. es in eine Umgebung versetzt wird, die seinen geistigen Hunger zu stillen und in der es seinem Tätigkeitsdrang ungestört nachzugeben vermag.

Sind diese Voraussetzungen gegeben, bleibt die Polarisation nicht aus; denn ein inneres Streben treibt das Kind an, sich mit einem interessanten Gegenstand zu befassen und sich so lange dieser Tätigkeit hinzugeben, bis ein gewisser Sättigungsgrad erreicht ist. Nicht Ermüdung oder gar Erschöpfung bestimmen deren Ende, sondern das gestillte Bedürfnis.

Interessant am Phänomen der Polarisation sind dessen Folgeerscheinungen: Die Kinder entwickeln Eigenschaften wie „*spontane Disziplin*“, „*ständige, freudige Arbeit*“, „*soziale Gefühle der Hilfe und des Verständnisses für die anderen*“. Es entsteht ein Bewusstsein um die eigene Individualität und „*die Liebe für die Personen und die Dinge*“. Das Kind „*trennt sich selbst von der Welt, um die Kraft zu erringen, sich mit ihr zu vereinen*“, es spürt die Welt „*wie ein unbegrenztes Feld für neue Entdeckungen und es bemerkt die Gefährten, denen es ein herzliches Interesse entgegenbringt*“. Kurz die Polarisation der Aufmerksamkeit ist der Grundstein für den „*Beginn einer neuen Lebensform*“.

Entwicklungsschwerpunkte und Sensibilitäten der ersten Phase: 0 – 6 Jahre

„Charakterbildung kann nicht gelehrt werden. Sie geschieht durch Erfahrung und nicht durch Erklärung“.

Maria Montessori

Zu Anfang eines jeden Menschenlebens begegnet uns die Kraft, die Montessori als „*absorbierender Geist*“ beschrieben hat und mit der sie Lern- und Entwicklungsvorgänge dieser Lebensphase näher konkretisiert hat. Diese offene Aufnahmebereitschaft richtet sich und lebt sich schwerpunktmäßig in diesem Alter in folgenden Bereichen aus:

- Kinder zeigen im Alter von 0 – 6 Jahren eine ausgesprochen hohe Sensitivität für das Erlernen von Sprache. Mit großer Leichtigkeit „absorbieren“ Kinder jede Art von Sprache, mag sie noch so kompliziert sein. *„Die Sensibilität des Kindes, Sprache zu absorbieren, ist so groß, dass es sich in diesem Alter Fremdsprachen aneignen kann“.*
- In kleinen Kindern regt sich ein starker und schier unermüdlicher Bewegungsdrang. Reflexartige Bewegungen werden übergeführt in willensgelenkte und gegenstandsspezifische, die „Koordination“ muss nun erlernt werden. Hat *„das Kind keine Gelegenheit zu sensorischer Tätigkeit findet eine geringere Entwicklung des Verstandes statt“.* Mehr noch: Bewegung wird zu einer sozialen Frage. Würden die Menschen sich nicht bewegen, *„würde die Menschheit aufhören zu bestehen“.*
- Kinder dieses Alters zeigen ferner eine hohe Sensibilität für Ordnung. Sie *„tritt im Kinde gleichzeitig unter zwei Gesichtspunkten in Erscheinung: als Sinn für äußere Ordnung, welche die Beziehungen zwischen den Bestandteilen der Umwelt betrifft, und als Sinn für innere Ordnung, die man auch den inneren Orientierungssinn nennen könnte“.* Das mag zum einen mit der Sprachbildung zusammenhängen, die ebenfalls einer Ordnung, nämlich der Satzordnung bedarf, soll als eine Aussage verstanden werden. Zum andern mit dem Verstehen der Welt; denn nur geordnete Zusammenhänge lassen sich verstehen. Soll das Kind die ihm unbekannt Welt verstehen lernen, bedarf es der Ordnung.
- Ein weiteres Charakteristikum dieser Entwicklungsperiode ist der *„Trieb nachzuahmen“.* *„Nachahmung ist das Mittel, das die Natur den Kindern zum Zweck der Anpassung an den bestimmten Platz gibt, wo sie geboren sind, und das sie befähigt, sich den in ihrer besonderen Umgebung gebräuchlichen Dingen anzupassen“.* Ohne diese Sensibilität *„müsste jeder mit einer neuen Zivilisation anfangen, und es gäbe keine Kontinuität“.*

Die Entwicklung des Kindes unter drei Jahren

Entwicklungsschritte und pädagogische Ziele in der Altersstufe von 0-3 Jahren

„Jeder ist von allen andern verschieden, in jedem wohnt ein schöpferischer Geist, der aus ihm ein Kunstwerk der Natur macht. Aber die Arbeit ist langsam und schwierig.“

Maria Montessori

Das erste Kindheitsstadium ist die wichtigste Zeit des Lebens um die Basis für die weiteren Stadien zu legen. In dieser Wachstumsphase entwickeln sich der Geist und die Psyche des Kindes.

Im 1. Lebensjahr erfolgt die Umstellung von Muttermilch auf feste Nahrung sowie die motorische Entwicklung vom Liegen zum Gehen. Sobald das Kind laufen kann, bedeutet dies eine Reifephase der motorischen Verfeinerung aller Bewegungen: Das Kind kann die Hände kontrollieren und übt dann gezielt die Auge-Hand-Koordination und verfeinert die Benutzung aller Finger (vom Faustgriff zum Pinzettengriff). Durch den aufrechten Gang entdeckt das Kind viele Variationsmöglichkeiten der Fortbewegung und übt rennen, springen und klettern.

Sobald das Kind sicher auf beiden Beinen gehen kann, ist die physiologische Entwicklung der Schließmuskulatur abgeschlossen und das Kind beginnt die Kontrolle darüber zu trainieren.

Zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr entdeckt das Kind sich selbst als eigene Persönlichkeit (Entwicklung des Ich-Bewusstseins). Das beginnt mit der verinnerlichten Bedeutung „Nein“ zu sagen (mit ca. 18 Monate) und ist abgeschlossen, wenn das Kind sich selbst als „ich“ bezeichnet (mit ca. 2 ½ Jahre).

In den ersten drei Lebensjahren absorbiert ein Kind ungefiltert seine Umwelt und erfährt eine starke Prägung seiner Persönlichkeitsentwicklung.

Das primäre pädagogische Ziel in der Arbeit mit 0-3 jährigen Kindern ist, die spezifischen Bedürfnisse der Kinder zu erkennen (Nahrungsaufnahme, Kleiden, Gang zur Toilette, Spracherwerb usw.), die sensiblen Phasen wahrzunehmen und sie bei der selbstständigen Erfüllung dieser zu fördern. Die Sprachentwicklung steht von Geburt an im Zentrum der Pädagogik.

Entwicklungsbedürfnisse in spezifischen Altersgruppen:

- 2 bis 14/16 Monate (Erwerb kontrollierter Bewegungen, aufrechter Gang, feste Nahrungsaufnahme, Entwöhnung von der Muttermilch).
- 1. bis 3. Lebensjahr (Selbstständigkeit, Sauberkeitserziehung, Spracherwerb).
- 3. bis 6. Lebensjahr (Sozialkompetenzen, (Anfänge des) Lesen und Schreiben).

Erst in den folgenden drei Jahren beginnt ein Kind zunehmend einfließende Umweltreize zu filtern und seine Umwelt zu bewerten. Durch Interaktion testet das Kind verstärkt seine Wirkungsweise auf ein soziales Umfeld und entwickelt rationale Denkweise und Moralempfinden.

Kinder bekommen Hilfestellungen zur Selbstversorgung und werden nicht „versorgt“. Die aktive Einbindung in den Versorgungsalltag gibt den Kindern ein wachsendes Selbstwertgefühl und fördert die Entwicklung des Sozialverhaltens. Gezielte Übungen des praktischen Lebens bieten den Kindern die Möglichkeit, unabhängig von Zeit und Ergebnis zu üben.

Von Geburt an gilt u. a.:

- Suchen nach Lernchancen
- Nachahmung
- selektive Reize und deren Ordnung
- Empathie
- sensorische Stimulation
- lebendige und dynamische Gestaltungskraft
- ordnen und orientieren
- speichern und erinnern
- Mimikry (Schutz durch Anpassung)
- soziale Interaktion
- Selbstempfindung
- Unabhängigkeit
- Eigenständigkeit
- Bewegungsdrang
- Urheberschaft (eigener Wille)
- Selbstkohärenz (gemeint ist das Empfinden, ein vollständiges Ganzes zu sein, in Bewegung und Ruhe über Grenzen und ein körperliches Handlungszentrum zu verfügen)
- Selbst-Affektivität
- Selbstgeschicklichkeit
- vorbereitete Umgebung, damit die sensiblen Phasen „bedient“ werden können

„Man hat heute erkannt, dass die Erziehung mit der Geburt zu beginnen hat. Hierbei wird das Wort Erziehung nicht im Sinne von Unterricht verstanden, sondern im Sinne einer Unterstützung der seelischen Entwicklung des Kindes“.

Maria Montessori

„Man hilft den Menschen nicht, indem man für sie tut, was sie selbst für sich tun können.“

Abraham Lincoln

Ergänzende Arbeit von Emmi Pikler (1902 – 1984)

Ergänzend gibt es Spielgeräte von **Emmi Pikler**, einer ungarischen Kinderärztin (1902 – 1984). Sie beschäftigte sich mit der Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkinder. Die Grundprinzipien ihrer Arbeit sind ähnlich, die der Montessori Pädagogik: liebevolle Zuwendung, freie Entwicklung, sprachliche Begleitung und ungeteilte Aufmerksamkeit, Achtung der Persönlichkeit des Kindes und genaue Beobachtung.

Der Name Emmi Pikler steht für einen Bewusstseinswandel in der Kleinkindpädagogik : Schon der Säugling wird als Mensch ernstgenommen.

Bewegungsmaterialien von Elfriede Hengstenberg (1892 bis 1992)

Elfriede Hengstenberg war Gymnastiklehrerin in Berlin. Ihr Anliegen war es, dass Kinder ihre Bewegungsfähigkeit entdecken und entwickeln können.

„ Ich lasse Kinder also grundsätzlich selbstständig forschen und entdecken... und bereite Gegenstände und Geräte vor, die die Kinder verlocken, damit zu experimentieren.“

(E.Hengstenberg)

Die Montessori – Materialien

Das Material soll dem Kind helfen sich zu entwickeln, zu ordnen und selbstständig zu werden. Der Wissensdrang des Kindes soll gestillt werden. Die Freude am eigenen Tun stärkt die Selbstsicherheit des Kindes.

Die Materialien

- sind attraktiv und regen zum Handeln an
- isolieren die Eigenschaften
- fördern die Koordination der Bewegung
- beinhalten Aufbaucharakter für Lernfortschritte
- führen vom Konkreten zum Abstrakten
- enthalten Fehlerkontrollen, damit das Kind lernt, seine Fehler selbst zu erkennen und zu korrigieren

Einteilung der Montessori – Materialien

- Übungen des täglichen Lebens
- Sinnesmaterial: Tastsinn, stereognostischer Sinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Hörsinn, Farbsinn
- Mathematikmaterialien
- Sprachmaterialien
- Material zur kosmischen Erziehung: Geografie, Kunst, Musik, Biologie, Geologie, einfache Chemie- und Physikversuche

Die Materialien zur Übung des täglichen Lebens ermöglichen es dem Kind, Handhabungen und Bewegungen zu erlernen, die es für sich, die Pflege seiner Umgebung und das Zusammenleben mit anderen Menschen braucht. Das Kind lernt mit ihnen Ausdauer, Konzentration, Selbstständigkeit und Bewegungskoordination und die Achtsamkeit im Umgang mit den Materialien.

Das Sinnesmaterial spricht die Sinne des Menschen an. Die Sinnesmaterialien haben die vorrangige Aufgabe Eigenschaften von Dingen und Zusammenhänge sinnlich erfahrbar zu machen. Die Erkenntnis Montessoris, Begriffe durch Begreifen im Sinne von Anfassen zu lernen, findet hier ihre Anwendung.

Die mathematischen Materialien machen Mengen, Zahlen und Vorgänge begreifbar. Sie sind anfangs konkret und werden zunehmend abstrakter. Es wird zuerst die konkrete Menge erfasst und dann stufenweise die abstrakten Zahlen/ Mengen erfahren.

Das Sprachmaterial, das das Kind auf das Schreiben und Lesen vorbereitet, umfassen auch Übungen zur Feinmotorik und der tastenden Erfahrung von Buchstaben. Die Kinder entwickeln schon weit vor der Schulzeit ein großes Interesse an Buchstaben, zunächst denen ihres Namens. Mit dem Material wird auch der Wortschatz der Kinder erweitert.

Kosmische Erziehung bedeutet den Kindern die Achtung vor allem Lebenden zu vermitteln, und den Menschen als Teil des ganzen kosmischen Gefüges mit den gegenseitigen Abhängigkeiten zu sehen.

Die kreative Erziehung

In unserem Kinderhaus wird gesungen (auch englische Lieder), es werden Fingerspiele gemacht, gemalt, gebastelt, gebaut und modelliert. Ein Kind kann nur dann kreativ gestalten, wenn nicht das Endprodukt im Vordergrund steht, sondern die Tätigkeit in sich. Unterschiedliche Werkzeuge, die eingeführt werden, regen mit verschiedensten Materialien zum Gestalten in neuen Techniken an.

Die Bewegungserziehung

„Bewegung ist das Tor zum Leben“

Bewegung ist ein grundlegendes Bedürfnis der Kinder, deshalb gibt es regelmäßig die Möglichkeit dies im Garten auszuleben und unseren Bewegungsraum zu nutzen. Wir bieten gezielte Übungen an, aber auch freie Bewegungsentfaltung. Wöchentlich findet in Kleingruppen Psychomotorik und Feldenkraisgruppen statt. Diese werden von einer ausgebildeten Physiotherapeutin und/ oder Modopädinnen durchgeführt.

„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbstständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird“.

Emmi Pickler

Haltung des Erziehers

Maria Montessori stellt an die Erzieher erhebliche Anforderungen:

- Vorbild und Autorität sein (in fachlicher und persönlicher Hinsicht)
- Das Kind im Mittelpunkt sehen und es in seiner Individualität nicht nur lieben, sondern auch respektieren
- Gezieltes Beobachten, um individuelle Interessen und Entwicklungsphasen erkennen zu können
- Zurücktreten des Erziehers und Ermutigung zum selbstständigen und selbsttätigen spielen und lernen
- Das Setzen und Einhalten von Grenzen
- Die vorbereitete Umgebung mit attraktiven Aktivitätsmotiven immer neu nach individuellen Interessen und Begabungen der Kinder gestalten
- Reflexion des eigenen Handelns, in bezug auf das Kind, damit es nicht am Fehlverhalten des Erziehers scheitert
- Fehler nicht zuerst beim Kind, sondern in sich selbst suchen

Ziele

Individuelle Entwicklung

- Jedes Kind entwickelt sich entsprechend seinem Lerntempo, seinem individuellen Lernrhythmus und seinen eigenen Begabungen
- Die Fähigkeit, dem inneren Antrieb, der einer positiven Entwicklung dient, folgen zu können, ist unterschiedlich ausgebildet
- Die nötige Hilfe bzw. Zurückhaltung des Erwachsenen ist von Kind zu Kind und in jeder Entwicklungsstufe individuell

Entwicklung zur Selbstständigkeit / Unabhängigkeit

Ein Grundbedürfnis des Kindes ist: Seine Selbstständigkeit, sich zunehmend lösen zu wollen von den Hilfen des Erwachsenen.

- Körperliche Unabhängigkeit – selber aktiv sein zu können
 - Seelische Unabhängigkeit – das Erlangen von Selbstbewusstsein
 - Intellektuelle Unabhängigkeit – selbstständig lernen, denken und entscheiden können
-
- Fähigkeit, seinen echten inneren Antrieben (ohne Hilfe und Anstöße von außen) folgen zu können
 - Entfaltung durch Selbstständigkeit
Kräfte, die im Kind ruhen, werden durch die selbstständige Tätigkeit freigesetzt und entfaltet
 - Kreativität, die vom Kind selber kommt
Das Kind beherrscht bestimmte Grundfertigkeiten (schneiden, kleben, sägen, Umgang mit dem Pinsel etc.), um dann selber kreativ gestalten zu können

Ganzheitliche Entwicklung

Soziale – emotionale Entwicklung

- Partnerschaftliche Beziehung unter den Kindern, sowie zwischen Kindern und Erziehern
- Vertrauen zu sich und seiner Umwelt
- Erfahren von Liebe und Geborgenheit
- Selbstbewusstsein und Lebensfreude mit wachsender Unabhängigkeit
- Fähigkeit der Kinder, nicht den Launen, sondern den echten Bedürfnissen zu folgen
- Freiwillig die Freiheit des anderen und die Grenzen seiner Umgebung akzeptieren

Kooperationsfähigkeit

- Mit anderen arbeiten und spielen können
- Warten bis ein Spiel- oder Lernmaterial frei ist
- Zuschauen, ohne sich einzumischen
- Absprachen treffen
- Helfen und sich helfen lassen
- Lernen von Umgangsformen

Verantwortungsbewusstsein

- Offenheit und Toleranz im Umgang mit Älteren und Jüngeren, mit Stärkeren und Schwächeren
- Sensibilität für Eindrücke von außen
- Bereitschaft zum positiven Handeln
- Bereitschaft, eigenes Verhalten zu reflektieren
- Verantwortungsbewusstsein für sich und seine Umgebung

Intellektuelle und motorische Entwicklung

- Die Umwelt „be-greifen“
- Stufenweise lernen, abstrakt zu denken
- Gelerntes wiedererkennen und Neues darauf aufbauen
- Beziehungen herstellen zwischen bereits Bekanntem und neu Erlerntem
- Koordinierte, gedanklich verbundene Bewegungen
- Ausdauerndes, konzentriertes Arbeiten
- Kreatives und gezieltes Einsetzen erlernter Grundfertigkeiten

*„In Wirklichkeit trägt das Kind den Schlüssel zu seinem rätselhaften individuellen Dasein von allem Anfang in sich. Es verfügt über einen **inneren Bauplan** der Seele und über vorbestimmte Richtlinien für seine Entwicklung. Das alles aber ist zunächst äußerst zart und empfindlich, und ein unzeitgemäßes Eingreifen des Erwachsenen mit seinem Willen und seinen übertriebenen Vorstellungen von der eigenen Machtvollkommenheit kann jenen Bauplan zerstören oder seine Verwirklichung in falsche Bahnen lenken“.*

Maria Montessori



Maria Montessori wurde am 31.08.1870 in Italien geboren. 1896 promovierte sie als erste Frau Italiens zum Doktor der Medizin. Sie lernte die Arbeit der beiden französischen Ärzte Itard und Segúin kennen, die bereits Sinnesmaterialien für ihre geistig behinderten Schüler entwickelten. Maria Montessori entwickelte das Sinnesmaterialien Segúins weiter und erregte mit ihren heilpädagogischen Erfolgen schon sehr bald Aufsehen. 1907 eröffnete sie das erste Kinderhaus in San Lorenzo, einem Vorort Roms. Maria Montessori veröffentlichte mehrere Schriften, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Ihre Pädagogik wurde weltweit bekannt.

1939 wurde sie zu einer Vortragsreihe nach Indien eingeladen, dort wurde sie 1940 nach der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen interniert. In Indien lernte sie Mahatma Ghandi kennen. Sie kehrte 1949 in die Niederlande zurück und gründete in Amsterdam die internationale Montessori-Gesellschaft (AMI). Sie veröffentlichte weitere Bücher, unternahm weltweite Vortragsreisen und gab Ausbildungskurse weltweit. Sie wurde zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Maria Montessori starb am 06.05.1952 in den Niederlanden.